

**Kirchengemeinde St.-Boniface
Genf**

Marana Tha
Advent & Weihnachten 2012

Predigten von
abbé Xavier Lingg

1. Dezember 2012

1. Adventssonntag C

Marnata Tha ! Komm, o Herr

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Die Adventszeit ist die Zeit der Erwartung. Mit der ganzen Kirche durch die ganze Welt sind wir in Erwartung. Wie die ersten Christen, im ersten Jahrhundert, singen wir auf hebräisch: Marana Tha! Das heisst: Komm, o Herr.

Schon im Alten Testament, hat Gott durch die Propheten die Erlösung der Welt angezeigt. „Seht, es werden Tage kommen da erfülle ich das Heilswort das ich gesprochen habe“. - Worin aber besteht dieses Heilswort? Wenn ihr aufmerksam die erste Lesung zugehört habt, habt ihr vielleicht gemerkt, dass in diesen zwei kurzen Versen viermal das Wort: Recht und Gerechtigkeit wiederholt wurde. Und im letzten Satz heisst es sogar: „Gott, der Herr ist unsere Gerechtigkeit“.

Ja, die Menschen streben nach Gerechtigkeit. Schon kleine Kinder, in der Schule, wenn eines unverdienten Schimpf oder eine schlechte Note, trotzdem es sich Mühe gab, erhält, kann es schreien: „Das ist nicht recht!“ - So geht es auch in unserem ganzen Leben. Das unerträglichste, ist wenn Jemand mit uns ungerecht handelt. Das verursacht Streik, Streit und Krieg. Ungerechtigkeit zerstört die menschlichen Verbindungen und das soziale Leben. Das sagte das zweite Vatikanische Konzil, dessen 50es Jahresgedächtnis wir feiern, mit solchen Worten: "Der Friede besteht nicht darin, dass kein Krieg ist; es lässt sich auch nicht bloss durch das Gleichgewicht entgegengesetzter Kräfte sichern... er heisst vielmehr Recht und ist eigentlich ein Werk der Gerechtigkeit".

Recht und Gerechtigkeit, darüber streben alle Menschen und alle Völker. Sieht zum Beispiel, alles was während diesem Jahr in Nordafrika und im nahen Osten geschah. Völker konnten die Tyranie eines Diktators nicht mehr erdulden. Da haben sie sich gegen solche Situationen erhoben, haben Aufruhr provoziert um sich

vor Ungerechtigkeit zu befreien. Das Gleiche geschieht heute in Palästina, in Gaza, wo die Bevölkerung nicht mehr ausdauert als Geisel der israelischen Macht, wie in einem Zuchthaus eingesperrt zu leben. Sie wollen Freiheit und Gerechtigkeit. Dort kann es nur Frieden geben, wenn das Recht beider Völker respektiert wird. Darauf erwartet die Menschheit einen Retter, einen Erlöser. "Wenn all das geschieht, sagte Jesus, richtet euch auf, und erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe".

Dann spricht Jesus von einem "Menschensohn der auf den Wolken des Himmels kommt". Das ist eine ganz deutliche Andeutung auf den Prophet Daniel, der im 6. Jahrhundert vor Jesus, während der Gefangenschaft der Juden in Babylonien, sein Amt ausübte. Er gab den Gefangenen Mut und zeigte an, dass die Gefangenschaft bald beendet sei. Da sah er, in einer Vision "wie ein Menschensohn, der kam mit den Wolken des Himmels. Ihm wurden Herrschaft, Würde und Königtum gegeben. Seine Herrschaft ist ewig, sein Reich geht niemals unter" sagt der Prophet voraus. Wenn dann Jesus sich selbst als Menschensohn erklärt, so deutet er an diese Vision des Daniels an. Er ist dieser König, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, und dessen Name, nach der Prophezeiung von Jesaja, heisst: "Fürst des Friedens". Seine Herrschaft ist gross und der Friede hat kein Ende. Er festigt sein Reich und stützt es durch Recht und Gerechtigkeit.

Recht und Gerechtigkeit, das sind die Bedingungen für einen echten, dauerhaften Frieden. In einem anderen Text spricht das Konzil noch von "einem ehrenhaften öffentlichen Frieden, der in einem geordnetem Zusammenleben in wahrer Gerechtigkeit und öffentlicher Sittlichkeit besteht."

Das führt uns direkt zu den Lesungen der heutigen Liturgie zurück. Jesus spricht von allen Elenden und Katastrophen die über die Erde kommen. Davor sagt er uns: Richtet euch auf, erhebt eure Häupter, denn eure Erlösung ist nahe". Wie soll man sich aufrichten? Wie soll man die Häupter erheben? Nicht durch Aufruhr, eher durch Nächstenliebe. Paulus sagte zu den Thesslonichern: "Der Herr lasse euch wachsen und reich werden in der Liebe zueinander und zu allen".

Das Konzil spricht von Zusammenleben in wahrer Gerechtigkeit, und es fügt noch dazu: "in öffentlicher Sittlichkeit". In diesem Sinn

mahnte Jesus seine Zuhörer: "Nehmt euch in acht, dass Rausch und Trunkenheit und die Sorgen des Alltags euch nicht verwirren. Wacht und betet allezeit".

Meine lieben Schwestern und Brüder, Am Anfang dieser Adventszeit, wo wir den himmlischen Erlöser erwarten, sollen unsere Stichwörter sein "Friede durch Recht, Gerechtigkeit und Sittlichkeit". Wenn wir solcherweise leben, so werden wir Christi Nachahmer. Er hat ja gesagt: "Selig, die Frieden stiften, und die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, denn sie werden Söhne Gottes (das heißt Schwestern und Brüder Jesu) genannt.

Der Friede aber, sagt noch das Konzil, "ist niemals endgültiger Besitz, sondern immer wieder neu zu erfüllende Aufgabe". Darum kann ich meine Ansprache nicht besser beenden als mit den Worten des Apostels Paulus zu den Thessaonichern: "Brüder und Schwestern, Ihr habt ja gelernt wie ihr leben müsst um Gott zu gefallen. Und ihr lebt auch so. Bravo! Werdet aber darin noch vollkommener!" Das ist eben der Sinn der Adventszeit: Macht immer neue Fortschritte, um noch vollkommener zu werden in der Erwartung unseres Herrn Jesus Christus. Amen.

9. Dezember 2012

2. Adventsontag C

Die Zeichen der Zeit

Meine lieben Schwestern und Brüder,

"Es war im 15. Jahr der Regierung des Kaisers Tiberius... " So beginnt das heutige Evangelium. Es gibt uns ein Datum, und dazu nennt es die wichtigsten regierenden Leute dieser Zeit: Herodes, Philippus, Lysanias, sowie die Hohenpriester die damals in Amt waren. Das Evangelium liefert uns also die politischen und religiösen Angaben über die Zeit wo das Wort Gottes sich zu erkennen gibt. Die Zeit der Gnade! Jesus muss dann leider seinem Volk den Vorwurf machen: "Du hast die Zeit der Gnade nicht erkannt".

Zeit der Gnade, das sind eigentlich alle Zeiten. Die Zeit in der wir heute leben ist eine Zeit der Gnade. Die sollen wir erkennen. Durch die Ereignisse unseres Lebens, durch die Ereignisse die sich in der Welt abspielen, gibt uns Gott Zeichen seiner Präsenz. Durch solche Zeichen spricht er zu uns. Und die Adventszeit ist eben eine günstige Gelegenheit, auf diese Zeichen der Gnade aufmerksam zu sein.

"Zeichen der Zeit lesen", das war eines der wichtigsten Themen des zweiten Vatikanischen Konzils. In der Konsultation "Gaudium et Spes", über die Kirche in der Welt von heute, sagt das Konzil: "Zur Erfüllung ihres Auftrags obliegt der Kirche allzeit die Pflicht nach den Zeichen der Zeit zu forschen". Und im Dokument über Dienst und Leben der Priester, sagt das gleiche Konzil: "Die Priester sollen auf die Laien hören um zu erkennen, was in den wichtigen und alltäglichen Ereignissen Gott von ihnen erwartet".

Es wäre zu lange und unmöglich, alle Zeichen unserer Zeit aufzuzählen. Ich will hier nur sehr kurz einige von denen das Konzil spricht, erwähnen. Zuerst innerhalb der Kirche kann man einige feststellen: zum Beispiel die wichtige Rolle der Laien und das

Laienapostolat, die Erneuerung der Liturgie, Oekumenismus und Interreligiöser Dialog...

Andere Zeichen gibt es in der heutigen modernen Welt. Das Konzil betrachtet die Welt auf positive Weise. Es konstatiert ein tiefgehender Wandel der heutigen Situation im Reich der Wissenschaft, der Technik, der Kultur, Biologie, Psychologie, Sozialwissenschaften; Bevölkerungswachstum, Industriegesellschaft; neue Kommunikationsmittel, Änderungen an der Lebensart, Reifung der Person, neuer Humanismus, neue soziale Beziehungen, Psychologische, sittliche und religiöse Wandlungen, Schwierigkeiten der Eltern und Erzieher bei der Erfüllung ihrer Aufgaben, Störungen des Gleichgewichts in der heutigen Welt, schon in der Einzelperson und zwischen Völkern. "Nie hatten die Menschen einen so wachen Sinn für Freiheit wie heute, und gleichzeitig entstehen neue Formen von gesellschaftlicher und psychischer Knechtung".

Das sind sehr rasch und kurz erwähnt einige der Zeichen der heutigen Zeit worüber das Konzil spricht. Ja, durch alle diese Ereignisse, durch Freude, Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, durch die tastenden Versuche, Streben, Ängste und Beklemmungen der Jugend, gibt uns Gott Zeichen seiner Gnade. Gott ist da. Er ist gegenwärtig in der heutigen Welt. Der heilige Geist ist an der Arbeit. Er will die Welt zur Fülle führen. Und zum Abschluss seiner langen Meditation über die Reichtümer, Wandlungen und Gleichgewichtsstörungen der heutigen Welt deklariert das Konzil feierlich: **"Gott liebt diese Welt, wie sie ist"**. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, Gott liebt unsere Welt, wie sie auch ist. Mit dem Gewicht ihrer Sünde, aber auch mit ihren wunderbaren Möglichkeiten, hat unsere Welt grossen Wert vor Gott. Gott liebt die Welt. Darum ist er ja in die Welt gekommen. Darum ist er Mensch geworden um der Menschheit unermessliche Würde und unendliche Zukunft vorzubereiten. So liebt Gott die Welt, dass er seinen eigenen Sohn hingab um sie vor Untergang zu retten.

Auf dieses Ereignis bereiten wir uns vor während der Adventszeit. Unser Adventsvorsatz sollte heissen: **"Die heutige Welt positiv anschauen"**. Die heutige Welt mit den Augen Gottes anschauen. Seht, in der Liturgie dieses Sonntags gibt uns ja der prophet Baruch

dazu das Beispiel, wenn er den Leuten seiner Zeit laut zuschreit: "Leg ab das Kleid deiner Trauer und deines Elends, und bekleide dich mit dem Schmuck deiner Herrlichkeit die Gott dir für immer verleiht! Leg den Mantel der göttlichen Gerechtigkeit an. Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen. Gott führt dich im Licht seiner Herrlichkeit. Erbarmen und Gerchtigkeit kommen von ihm".

Soll das nicht heissen, Gott liebe unsere Welt? Das hat auch Johannes der Täufer verstanden, dessen Stimme durch die Wüste heute noch ertönt: "Bereitet dem Herrn den Weg. Ebnet seine Strassen. Alle Menschen werden das Heil sehen, das von Gott kommt. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, mögen wir nicht nur an Weihnachten, sondern auch jeden Tag unseres Lebens, das Heil sehen, das von Gott kommt. Amen.

16. Dezember 2012

3. Adventsontag C

Johnnes der Täufer

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Eine der wichtigsten Personalitäten der Adventszeit ist gewiss Johannes der Täufer. Von ihm kann Jesus sagen: "Unter allen Menschen hat es keinen grösseren gegeben als Johannes den Täufer". Er beendet die Zeit der Propheten des Alten Testaments und eröffnet den Weg zu Jesus, der Messias, der Sohn Gottes, den alle Propheten lange voraus angezeigt hatten. Er kam als Zeuge um Zeugnis abzulegen und Jesus zu erkennen zu geben: "Er, der nach mir kommt ist mir voraus, weil er vor mir war" sagt Johannes. "Er ist stärker als ich, und ich bin nicht würdig ihm die Schuhe aufzuschnüren". Um diesen Johannes herum versammelt uns die Kirche heute. Er ruft uns an, wie er es tat für die Juden seiner Zeit, zur Bekehrung. Er ist die Stimme, die in der Wüste ruft: "Bereitet dem Herrn den Weg! Ebnet ihm die Strassen! Jede Schlucht soll ausgefüllt werden! Jeder Berg und Hügel soll sich senken! Was krumm ist, soll gerade werden! Was uneben ist, soll zum ebenen Weg werden". Was soll denn das heissen? Sollten wir etwa Strassenarbeiter werden und Autobahnen durch die Wüste aufbauen? Oder handelt es sich um andere Sorten Schluchten, Berge, Hügel, Krummes und Unebenes? Sind solche Sachen nicht in unserem eigenen Herz drinnen zu suchen? Kommt es nicht vor, dass wir uns manchmal niedergedrückt fühlen, wie ganz unten in einem tiefen Loch, und hoffnungslos keinen Ausweg aus unseren Problemen mehr finden? Solche Schluchten sollen ausgefüllt werden, dass wir nicht mehr darin hinein fallen. - Berge und Hügel, sind das nicht alle Absperrungen, die uns von unseren Mitmenschen trennen? Es gibt Berge von Stolz, Hügel von Egoismus. Alles was uns verhindert friedlich und in guten Verhältnissen mit gewissen Leuten zu leben? Solche Trennwand zwischen Menschen soll niedergeschlagen werden. - Krummes und Unebebes bezeichnet alles was schief geht

in unserem Leben, was ungerecht ist, was zweideutig, nicht ganz einwandfrei ist. Das alles soll ausgewurzelt werden.

Darauf gibt Johannes der Täufer ganz konkrete Beispiele, die für alle Lebensverhältnisse gelten. Allerlei Leute kommen zu ihm und fragen ihn: "Was sollen wir tun?" Für jeden hat Johannes eine Antwort, die seinen konkreten Lebensverhältnissen entspricht. "Wer zwei Gewänder hat, der gebe eines davon dem, der keines hat. Wer zu essen hat, der denke an den der nichts hat". Das deutet schon ans Gleichnis des Reichen und des armen Lazarus an. "Vor der Tür des Reichen lag ein armer Mann, namens Lazarus. Er hätte gern seinen Hunger mit dem gestillt was vom Tisch des Reichen herunterfiel". Was von unserem Tisch herunterfällt, das heisst "Überfluss". Und in unserer verschwenderischen Zivilisation gibt es leider viel Vergeudung und Überfluss. Paulus sagt zu den Korinthern: "Es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet um anderen zu helfen... nein, es geht um einen Ausgleich. Euer Überfluss soll ihrem Mangel abhelfen, so soll ein Ausgleich entstehen.

Zu ändern sagt Johannes: "Verlangt nicht mehr als festgesetzt ist". Das heisst Gerechtigkeit ausüben. Nicht nur Gerechtigkeit im Handel, auch Gerechtigkeit im Umgang mit allen unseren Mitmenschen. Gerechtigkeit innerhalb der Familie. Gerechtigkeit zwischen Arbeitsgeber und Angestellten. Gerechtigkeit mit allen zu denen wir etwas schuldig oder verpflichtet sind. Gerechtigkeit, das heisst jedem zu geben was er verdient, worauf er ein Anrecht hat. Andere nicht ausnutzen und ihnen keinen Schaden verursachen. Sogar Gott gegenüber ist es eine Pflicht der Gerechtigkeit: ihn zu ehren, ihn anzubeten, ihm zu dienen.

Noch zu anderen sagt Johannes der Täufer: "Misshandelt niemand, erpresst niemand!" Das sollte uns eigentlich ganz natürlich scheinen. Und dennoch gibt es in unseren Beziehungen Zwietracht, Streitigkeiten, Eifersucht, böse Absichten, Zorn und Leidenschaften. Das alles verursacht Streit und Missverständnis. Woher kommt das? Von Begierde. Jeder begehrt immer mehr, schöneres und besseres als der andere. Man hat nie genug. Jakobus in seinem Schreiben stellt sich die Frage: "Woher kommen die Kriege?" Und er antwortet: "Nur vom Kampf der Leidenschaften. Ihr begehrt und erhaltet nichts.

Ihr mordet und seid eifersüchtig, und könnt dennoch nichts erreichen. So kommt es zum Streit und zum Krieg". Darauf tönen die Worte des Täufers ganz dringend: "begnügt euch mit dem was ihr habt".

Meine lieben Schwestern und Brüder, lassen wir uns heute durch die Worte des Täufers interpellieren. Er ruft uns an zur Bekehrung: Umkehr zur Vergebung der Sünden. In unserem Leben sollen wir die Spreu vom guten Weizen trennen. In jedem von uns gibt es Gutes und Böses, Unkraut unter dem Weizen. Der Messias den wir erwarten, der Erlöser der kommen wird, wird dann Spreu vom Weizen trennen. Was in uns drinnen schlecht und böse ist, das wird er in einem nie erlöschendem Feuer verbrennen. Er will nicht Menschen verbrennen, nein! Sondern alles Böse das im Herzen der Menschen liegt, das soll verbrannt werden. Jeder Mensch aber hat auch in sich drinnen Gutes, und das Gute, das im Mensch ist, das wird er in seine Scheune bringen, das heisst in sein ewiges Himmesreich aufnehmen wie ein Zeugnis, dass alle Menschen das Heil sehen, das von Gott kommt.

Amen

23. Dezember 2012

4. Adventsontag C

Bethlehem

Du, Bethlehem Ephrata, so klein unter den Gauen Judas, aus dir wird einer hervorgehen der herrschen soll.

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Bethlehem. Ja, das ist ein Name der uns familiär ist. Dennoch, kennen wir die Geschichte dieser Stadt? Ihr Name? *Beit-Lehem* auf hebräisch, das heisst "Das Haus des Brotes". Wissen wir was dort alles geschehen ist?

Schon zwei tausend Jahre vor Jesus war diese Stadt in der Bibel bekannt. Ihr kennt die Geschichte von Abraham, von seinem Sohn Isaak, und dessen Söhne Esau und Jakob. Jakob hatte 12 Söhne, davon zwei von seiner geliebten Frau Rachel: Josef der von seinen Brüdern als Sklave verkauft und dann, in Ägypten, der Retter seiner ganzen Familie wurde... und der kleine letzte, Benjamin. Die Geburt von Benjamin geschieht in schwierigen Verhältnissen als Jakob sein Zelt in der der Nähe von Bethlehem aufgestellt hatte. Rachel hat kaum die Zeit zu vernehmen, dass sie einem Knabe das Leben geschenkt hatte, und sie stirbt. An diesem Ort, ausser der Stadt Bethlehem, wird sie begraben. Und ihr Grab besteht heute noch. Das Andenken an Rachel bleibt in Bethlehem so gegenwärtig, dass der Evangelist Matthäus, an sie denkt wenn er die Geschichte des Kindermordes in Bethlehem erzählt: "Rachel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn sie waren dahin".

Später, nach der Rückkehr Jakobs Nachkommen aus Ägypten, wurde die Gegend um Bethlehem herum dem Stamm Juda zugeschrieben. Judas war einer der zwölf Söhne Jakobs, die der alte Vater, vor seinem Tod in Ägypten, segnete. Der Segen über Judas lautet so: "Ein juger Löwe ist Juda. Nie weicht von Juda das Zepter, der Herrscherstab, bis der kommt, dem er gehört, dem der Gehorsam der

Völker gebührt". Tatsächlich werden aus der Nachkommenschaft des Juda, die Könige von Israel abstammen.

Etwa 800 Jahre vor Jesus spielt sich dort eine ergreifende Geschichte ab. In Bethlehem wohnte eine Familie: Elimelech, seine Frau Noomi mit ihren zwei Söhnen. Da gab es Hungersnot, und die Familie musste ins Ausland fliehen, auf die andere Seite des Toten Meeres, ins Land Moab. Dort heirateten die Söhne mit Ausländerinnen, Moabiterinnen. Bald aber wird der Vater sterben. Auch die 2 Söhne werden sterben und Noomi wird sich allein befinden mit ihrer Schwiegertochtern. Da will sie in ihre Heimat zurückkehren und sich von ihrer Schwiegertochtern verabschieden. Eine davon, Ruth, will aber ihre Schwiegermutter nicht verlassen. Sie wird sie in ihre Heimat begleiten und beide kommen zurück nach Bethlehem. Dort wacht Ruth auf ihre Schwiegermutter, sorgt für sie, hilft ihr, nimmt sogar die jüdischen Bräuche und Sitten an, bis zum Lösegeldgesetz. Nach diesem Gesetz muss sie einen nahen Verwandten ihres ersten Mannes heiraten. Das ist Boas mit dem sie ein Kind hat Obed. Dieser wird dann Vater eines Isai, in Bethlehem.

Zu diesem Isai wird dann einmal der Prophet Samuel kommen. Er will seine Söhne sehen, denn Gott habe in seiner Familie einen König für sein Volk auserwählt. Da lässt Isai seine sieben Söhne, einer nach dem anderen, sich dem Prophet vorstellen. Es waren schöne, grosse, muntere Jünglinge. Aber Gott sagte zu Samuel: "Sieh nicht auf ihr Aussehen und ihre stattliche Gestalt. Gott sieht nämlich nicht auf das, worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz". Da fragt Samuel zu Isai: "Hast du nicht noch einen anderen Sohn?" - "Ja, der kleine, er ist draussen, er hütet gerade die Schafe". Samuel liess ihn holen und als er kam, nahm Samuel das Horn mit dem Öl, salbte David als König. und der Geist des Herrn war über David von diesem Tag an. Das geschah in Bethlehem etwa 800 Jahre vor Christus. Bethlehem ist die Stadt Davids. Er, der grösste König der Juden hatte als Urgrossmutter eine Ausländerin, eine Moabiterin, Ruth. Wahrscheinlich hatte er auch Edomitische Blut in seinen Adern, denn er war rothaarig. Ist das nicht schon eine Anzeige, dass Davids Königstum sich über die Grenzen von Israel hinaus ausbreiten muss?

Aus der Familie dieses Davids wird dann 800 Jahre später, Jesus, der Sohn Gottes, in Bethlehem auf die Welt kommen. Er wird als Sohn Davids erkannt. Er ist aus königlicher Abstammung. Er ist aber nicht nur König der Juden, er ist König über die ganze Welt, über alle Nationen, über die ganze Schöpfung Gottes. Sein Reich ist nicht von dieser Welt. - Ja, Bethlehem, Stadt Davids, aus dir wird hervorgehen der über alles herrscht. Sein Ursprung liegt in ferner Vorzeit und in vergangenen Tagen. - Bethlehem, Haus des Brotes, aus dir heraus kommt für uns das Brot des Lebens, das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird leben in Ewigkeit. - Gepriesen sei der Herr, denn er hat sein Volk besucht und ihm Erlösung geschaffen, er hat uns einen starken Retter erweckt im Hause seines Knechtes David, wie er es verheissen hat von alters her durch den Mund seiner Propheten.

Auch wir, meine lieben Schwestern und Brüder, in diesem Tag vor Weihnachten, wollen zueinander sagen, wie die Hirten: "Kommt, lasst uns gehen nach Bethlehem, um das Ereignis zu sehen, das uns der Herr verkünden liess".

Amen

Der Herr ist mein Licht und mein Heil, Vor wem sollte ich mich fürchten?

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Die Adventszeit ist die Zeit der Hoffnung. Während diesen zwei ersten Wochen lässt sich die Liturgie durch den Propheten Jesajas führen. Das Buch Jesaja, ist voll Hoffnung. Es spricht viel in der Zukunft, für ein Volk, das in schwierigen Zeiten, oft hoffnungslos lebte, und sich kaum getraute eine Besserung zu erwarten. Jesajas kann seine Zeit in solchen Wörtern schildern: "Siehe, Finsternis bedeckt die Erde und Dunkel die Völker". Jesajas aber weiss dass diese Finsternis nicht ewig dauern wird. Er glaubt, dass Gott einmal für sein Volk eintreten wird. So kann er seinen Glauben bekennen: "Das Volk, das im Dunkel lebt sieht ein helles Licht. Über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf". Wenn dieses Licht dann endlich erscheinen wird, dann wird lauter Jubel ertönen und grosse Freude wird geschenkt werden.

So kann Jesajas diese neue Welt in idyllischen Gleichnissen schildern: "Da wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein, Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind. Der Säugling spielt vor dem Schlupfloch der Nater, das Kind streckt seine Hand in die Höhle der Schlange. Ma tut nichts Böses mehr, und begeht kein Verbrechen mehr auf meinem ganzen heiligen Berg... Der Herr der Heere wird auf diesem Berg für alle Völker ein Festmahl geben, mit den feinsten Speisen, ein Gelage mit erlesenen Weinen... Er zerreist auf diesem Berg die Hülle, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt. Gott der Herr wischt die Tränen ab von jedem Gesicht... In jenen Tagen sehen die Augen der Blinden selbst im Dunkel und in der Finsternis... Auf allen hohen Bergen und stattlichen Hügeln gibt es Bäche voll Wasser, denn Regen wird gespändet für die Saat die du auf den Acker gesäht hast. Zu der Zeit, wenn der Herr die Leiden seines Volkes heilt und seine Wunden verbindet, wird das Licht des Mondes so hell sein wie das Licht der Sonne, und das Licht der Sonne wird siebenmahl so stark sein wie das Licht von sieben Tagen!"

Das alles spricht Jesajas in der Zukunft. Aber diese Zukunft ist nahe. In der heutigen Lesung hat ja Jesajas betont: "Nur noch kurze Zeit, sehr kurze Zeit!"... Da wird Jesajas zum König Ahas gesandt. Das war ein unfähiger, ängstlicher König. Alles ging schlecht in seinem Land. Im Innern herrschte Unordnung, Heidentum und Unsittlichkeit. Von Aussen wurde sein Reich von mächtigen Staaten bedroht. "Da zitterte das Herz des Königs und das Herz seines Volkes, wie die Bäume des Waldes im Wind zittern". In dieser Situation wird Jesajas zum König Ahaz gesandt. Er sagt ihm zuerst er soll auf Gott vertrauen, sein Herz soll nicht verzagen. Der König aber ist zu schlaff um auf die Worte des Propheten zu hören. Da sagt ihm Jesajas: "Erbitte dir vom Herrn, deinem Gott, ein Zeichen". Und Ahas antwortete: "Ich will auf nichts bitten, um den Herrn nicht auf die Probe zu stellen". Vor einer solchen Energielosigkeit wird der Prophet angriffslustig und schreit ihm entgegen: "Genügt es euch nicht Menschen zu belästigen? Müsst ihr noch meinen Gott belästigen? Darum wird euch der Herr von sich selbst aus ein Zeichen geben: "Seht, eine junge Frau ist schon schwanger. Sie wird einen Sohn gebären. Sie wird ihm den Namen "Gott mit uns" geben. Er wird verstehen das Böse zu verwerfen und das Gute zu wählen. Der Herr wird Tage kommen lassen über dein Volk, wie man sie schon seit lange nicht mehr erlebt hat". - Danach wird tatsächlich im Königspalast ein Kind gebären: Ezechias. Diese Geburt gibt dem ganzen Volk neue Hoffnung und neuen Mut. Die Leute singen: "Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Die Herrschaft liegt auf seinen Schultern. Man nennt ihn Fürst des Friedens. Seine Herrschaft ist gross, und der Friede wird kein Ende haben". Tatsächlich wird dann Ezechias energisch politische, soziale und religiöse Reform unternehmen. Das Volk wird sich zu neuem Glauben, zu Sittlichkeit und Gerechtigkeit bekehren. Das Reich Juda wird neuen Aufschwung erleben, und wird von andern Völkern gefürchtet, so wird der Friede gesichert. Das dauert solange Ezechias lebt. Aber nach seinem Tod, gibt es wieder dumme Könige, wie Ahaz. So wird Ezechias Werk nicht länger dauern, der Friede ist nicht ewig! Langsam aber sicher wird das Reich untergehen bis zur Babylonischen Gefangenschaft.

Wäre denn das Wort Gottes nicht wahr? Hätte Gott seinem Volk falsche Hoffnung gegeben? Wäre er nicht im Stande gewesen der Reform des Ezechias dauerhafte Zukunft zu verleihen? - Oder hat er etwas Anderes im Sinn?

Die Ankunft des Ezechias war nur ein kurzes Zeichen für seine Zeit, für sein Land und für sein Volk. Gottes Verheissung aber gilt für die ganze Welt und für alle Zeiten. Der gleiche Jesajas kündigt an: "Zu ihm strömen

alle Völker, viele Nationen machen sich auf den Weg. Sie sagen: Kommt, wir ziehen hinauf auf den Berg des Herrn, zum Haus Gottes... Kommt wir wollen unsere Wege gehen im Licht des Herrn".

Das Licht des Herrn, das ist das Licht, das wir an Weihnachten feiern. Ein kleines Kindlein in einer Krippe von dem ein Licht ausstrahlt, das alle Völker zu sich anzieht. Er ist der echte Emmanuel, den Jesajas voraus angezeigt hat. Er heisst "Wunderbarer Ratgeber, Starker Gott, Vater in Ewigkeit, Fürst des Friedens". Seine Herrlichkeit wird über die ganze Welt erscheinen und sein Friede wird kein Ende haben. Diesen König hat Jesajas angezeigt als er sagte: "Völker wandern zu deinem Licht, und Könige zu deinem strahlendem Glanz. Blick auf und schau umher: alle versammeln sich und kommen zu dir. Deine Söhne kommen von fern, deine Töchter trägt man auf den Armen herbei. Du wirst es sehen und du wirst strahlen. Dein Herz bebt vor Freude und öffnet sich weit".

Diesen Emmanuel, Diesen Sohn Gottes erwarten wir. Diesem können wir sagen: Du bist mein Licht und mein Heil. Vor diesem haben wir nichts zu fürchten. Von dem sagt uns Johannes: "Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt". Und er selbst wird uns dann noch sagen: "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben".

Dieses Licht des Lebens hat er uns anvertraut. Ja, meine lieben Schwestern und Brüder, als Christen sind wir Träger seines Lichtes. Nachdem er gesagt hatte "Ich bin das Licht der Welt". sagt er noch zu uns: "Ihr seid das Licht der Welt. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen".

Amen..

Freitag 21. Dezember 2012 - Seniorenmesse

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Zwei Frauen, zwei Mütter, zwei Kinder werden uns vor Weihnachten vorgestellt.

Zwei Frauen: Elisabet und Maria. Elisabet war schon in hohem Alter. Sie wurde an einen Priester verheiratet: Zacharias, ein Priester vom Tempel in Jerusalem. Darum wohnte sie nicht weit von der Stadt Jerusalem entfernt, in Ain Karem. Das Ehepaar konnte kein Kind haben. Das war damals eine Schande, ein Schmach. Diese Frau galt als "unfruchtbar". Man weiss ja aber, dass das meistens des Mannes Fehler ist, der keinen guten Samen hatte. Dennoch wurden damals unfruchtbare Frauen verachtet. Und Elisabet musste halt ihr Schicksal annehmen.

Die Andere Frau ist Maria. Ein junges Mädchen. Ein Mädchen von ihrer Zeit. Ein tolles Mädchen, ein lebendes Mädchen, ein aktives Mädchen, das sich an alles interessiert. Es hilft mit im Haushalt. Es ist verlobt an einen Handwerker. Es lehrt die Geschichte ihres Volkes. Es kann lesen und kennt die Bibel, die Worte der Propheten. Es interessiert sich an Politik. Sie weiss genau in welchem politischen Zustand ihr Volk lebt, unterdrückt durch die römische Macht. Obwohl sie in Nazereth wohnte, in Galiläa, die mehr oder weniger von Aufruhr verschont blieb, weiss sie was in Judäa zugeht. Sie hat gehört vom Hochmut des Herodes, und erwartet einen Erlöser, der die Mächtigen von ihrem Thron stürzen wird und die Niedrigen erhöhen wird. Sie ist aufmerksam auf die Armen, die Hungerigen ihres Volkes. und hofft, dass bald ein Messias kommen werde, der die Hungernden mit seinen Gaben beschenken wird, und die Reichen leer ausgehen lässt... Und jetzt wird sie, genau sie, von Gott auserwählt, um diesen Messias der Welt zu schenken. Sie engagiert sich aber nicht unbedacht. Sie will erklärt werden. Sie will wissen wie das zugehen wird, da sie ja noch Jungfrau ist. So wird sie erleuchtet: "Für Gott ist nichts unmöglich", und erhält ein Zeichen: "Deine Verwandte Elisabet, die schon alt ist und unfruchtbar war,

die ist jetzt auch schwanger". Da erklärt sie sich bereit für diese Aufgabe: "Ich bin die Magd des Herrn" und macht sich auf, ohne jemandem etwas von ihrer Erfahrung mitzuteilen, (nicht einmal ihrem Verlobten, der drei Monate später über ihren dicken Bauch erstaunt sein wird), schliesst sich einer Karavane an, die über die Berge von Samaria nach Jerusalem zieht, und stellt sich bei ihrer Verwandten vor, um ihr zu Hilfe zu kommen während den drei letzten Monaten ihrer Schwangerschaft. Als Magd des Herrn scheint es ihr ja ganz natürlich auch als Magd der Menschen zu dienen.

Da begegnen sich zwei Mütter! Maria wusste was in Elisabet geschehen war. Aber Elisabet konnte nichts wissen über Marias Zustand. Es gab damals kein Telephon. Dennoch grüsst sie Maria mit diesen Worten: "Wer bin ich, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?" Der Heilige Geist war schneller als jedes Telephon. Und die weibliche Empfindsamkeit macht aus dieser Begegnung eine glückliche Verheissung. Das gibt grosse Freude. Die beiden Mütter erzählen sich sicher alles was ihnen geschehen ist. Elisabet spricht von ihrem Mann, Zacharias, der ungläubige Priester, der stumm wurde, nicht mehr sprechen konnte bis zur Erfüllung Gottes Wortes. Maria erzählt auch ihre Erfahrung. Und Elisabet, vielleicht ein wenig enttäuscht wegen dem dummen Verhalten ihres Mannes, heisst sie glücklich: "Selig die geglaubt hat". Ja darum bist du glücklich, weil du geglaubt hast. Das wird dann später Jesus selbst noch bestätigen: Wenn eine Frau aus der Menge zu ihm schreit: "Selig die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat", antwortet er: "Sag eher: selig sind die die das Wort Gottes hören, daran glauben und es befolgen".

Diese Begegnung in Ain Karem ist auch die Begegnung von zwei Kindern. Zwei Kinder, die noch im Schoss ihrer Mütter leben. Wenn Johannes die Nähe Jesu spürt, hüpfert er im Leib seiner Mutter. Schon kommt der Heilige Geist auf ihn herab und er zeigt auf Jesus hin. Schon beginnt seine Mission Jesus bekannt zu machen. Das wird er dann später am Jordan tun. Er ist die Stimme, nur die Stimme, durch die das Wort Gottes ertönen soll. Wenn er sieht Jesus zu ihm kommen zeigt er ihn dem Volk und sagt: "Seht das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Ich bin nicht der Messias, sondern nur ein Gesandter, der ihm voraus geht. Er muss wachsen,

ich aber muss kleiner werden". - Bei dieser Begegnung in Ain Karem beginnt er schon das zu tun wofür er von Ewigkeit her bestimmt war. Ehe er im Mutterleib geformt wurde, eher er aus dem Mutterschoß hervorkam hat ihn Gott ausersehen und geheiligt. Zum Propheten für die Völker wurde er bestimmt.

Meine lieben Schwestern und Brüder, diese zwei Frauen, Mütter, und diese zwei Kinder haben das Weihnachtsgeheimnis ganz tief und innerlich vorbereitet und erlebt. Sie sollen auch uns helfen das Geheimnis der Menschwerdung Gottes im Glauben anzunehmen. Weihnachten ist nicht nur eine Erinnerung an eine alte Geschichte, nein. In uns drinnen will das Wort Gottes Fleisch werden. Wenn wir an ihn glauben gibt er uns Macht Kinder Gottes zu werden. Niemand hat Gott je gesehen, aber er, Jesus, Gottes Sohn, er gibt ihn uns zu erkennen. Selig sind wir, wenn wir das Wort Gottes hören, daran glauben und es befolgen. Amen.

24. Dezember 2012 :

Weihnachtsabend Familienmesse

Liebe Kinder, liebe Familien,
Maine lieben Schwestern und Brüder,

Ein Kind ist uns geboren. Man nennt ihn „Fürst des Friedens“. Die Geburt dieses Kindes haben die Propheten in der Bibel schon lange voraus angezeigt. Hauptsächlich der Prophet Jesajas hatte dies mit idyllischen Bildern beschrieben: Dann wird der Wolf beim Lamm, und der Panther beim Böcklein wohnen können. Kalb und Löwe werden zusammen weiden, Kuh und Bär freunden sich an. Ein kleiner Knabe kann sie weiden ohne etwas von ihnen zu fürchten, und kleine Kinder können ganz gemütlich mit Schlangen spielen. Man tut nichts Böses mehr, und kein Verbrechen wird begangen. Der Friede wird sich über die ganze Welt ausbreiten, es wird keinen Krieg mehr geben, und aus den Kriegswaffen werden Pflugscharen, Winzermesser geschmiedet, und anstatt Zerstörungsgeräte werden Aufbaumaterialien geschaffen“. So haben sich die Propheten die Zeit des Messias vorgestellt.

Jetzt ist Jesus gekommen... aber hat sich die Welt verändert? - Da ich oft ins Land reise wo Jesus gelebt hatte, hat mich dort einmal Jemand den Vorwurf gemacht: „Ihr, Christen, ihr sagt, dass dieser Jesus der versprochene Messias sei. Wir, Juden, wir erwarten ihn noch. Denn das kann doch nicht möglich sein, dass euer Jesus der Messias ist, weil es ja immer noch Krieg und Streit und Böses gibt auf der Welt. Wenn dann der echte Messias kommt, dann wird sich die Welt ändern“.

Da kam mir eine Weihnachtsgeschichte in den Sinn. Bei einem Weihnachtsmarkt kam einmal Gott selbst. Der wünschte auch einen Platz um dort seinen Stand zu halten. Man liess ihm einen Platz. Er richtete sich dort ein. Über seinen Stand hing er ein grosses Plakat: „Hier gibt es nichts zu verkaufen. Alles ist gratis, alles was ihr euch

wünschen könnt“. So kamen die ersten Kunden, die sehr erstaunt waren. Da kam einer zum Verkäufer (er wusste nicht, dass es Gott selber war) und sagte ihm: “Wirklich, kann man bei dir gratis erhalten alles was man wünscht? So wünsche ich eine Welt wo Gerechtigkeit herrscht, wo es keinen Krieg mehr gibt, wo die Menschenrechte respektiert werden, wo die Würde jedes Menschen anerkannt wird... „ da fiel ihm Gott ins Wort und sagte ihm: „Mein Freund, mir scheint es du habest etwas nicht recht verstanden. Ich verteile keine fertige Produkte, nur Samen“.

Darum ist Jesus, der Sohn Gottes, der von den Propheten versprochene Messias, in die Welt gekommen. Er hat uns Samen gebracht. Samen für Liebe, Samen für Gerechtigkeit, Samen für Frieden, Samen für Freiheit, Samen für Brüderlichkeit, Samen für Menschenrechte, Samen für Respekt jedes Menschen aus welchem Land, welcher Sprache, welcher Rasse er abstamme. Dazu hat er uns Samen gebracht und hat uns diese Samen anvertraut. Er hat uns alles gegeben was wir brauchen um eine solche schöne Welt zu schaffen. Aber er macht nicht an unserer Stelle was wir damit tun sollen. Das ist unsere Arbeit, die Arbeit der Menschen, diese Samen keimen zu lassen, die kleine Pflanze zu pflegen, dass die Frucht einmal gedeihen könne. Jesus ist kein Zauberer. Er kann die Welt nicht durch ein einfaches „Abacadabra“ ändern. Er ist Mensch geworden, ein echter Mensch, um mit allen Menschen zusammen, solidarisch, zu wirken. Uns die Kraft und den Mut geben die Welt zu verbessern.

Das ist das Weihnachtsgeschenk, das uns das Christkindlein bringt: „Friede auf Erden für die Menschen die guten Willens sind“. Amen.

25. Dezember 2012

Weihnachten

Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt.

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Letzes Jahr zu Weihnachten, war ich in eine Familie eingeladen um mit ihnen das Fest zu feiern. Diese Familie ging jedes Jahr, treu, mit ihren Kindern in die "Weihnachts-familienmesse". Da jetzt aber die Kinder gross geworden sind, haben sie gedacht es wäre besser wenn sie in Zukunft in eine Messe für Erwachsene gehen würden. So gingen sie in ihrer Pfarrei in die heilige Messe am Weihnachtstag (wie wir heute). - Nach der Messe kam der Vater zornig nach Hause zurück und sagte: "Haben wir auch einen dummen Pfarrer. Am Weihnachtsfest hat er nicht einmal von der Geburt Jesu gesprochen. Er predigte über ein Wort das Fleisch geworden ist. Und niemand hat nichts davon verstanden". - Vor einer solchen Reaktion war ich wirklich verwirrt und wusste nicht was antworten. Ich konnte kaum sagen: "Das ist ja das wichtigste. Alles andere ist nur Garnitur".

Ja, der Evangelist Johannes hat das ganze Weihnachtsgeheimnis in diesem kurzen Satz eingefasst: "**Das Wort ist Fleisch geworden**". Er spricht als Theologe, nicht als Dichter oder Erzähler". Er interessiert sich noch an den Stall, weder an die Kuh, den Esel oder die Schafe, nicht an die Hirten, nicht einmal an die Engel die im Himmel droben Gloria singen. Das alles ist Garnitur! Er versenkt sich direkt ins Herz der Verheissung. **Gott ist Mensch geworden!** Darin besteht seine wesentliche, unerlässliche Behauptung: **Gott ist Mensch geworden!** Könnt ihr ein solches Geheimnis erfassen, meine lieben Schwestern und Brüder. Ist das nicht etwas unerhörtes, etwas unergreifliches. Denkt doch, Gott, der Allmächtige, der Ewige, der Unendliche, der grösser ist als das ganze Weltall, der soll Mensch geworden sein? Das ist ja gar nicht möglich. Dennoch ist **das** das Weihnachtsgeheimnis. Und Johannes, in seinem

Evangelium, erklärt uns, dass das möglich ist. Wenn man das nicht glaubt, wäre ja unsere ganze Weihnachtsfeier nur Folkor.

So taucht Johannes direkt in Gottes Innere hinein. Von aller Ewigkeit her, bevor er die Welt erschuf, ist Gott ein lebendes, weises, geistiges Wesen. In seinem Geist drinnen spricht er ein lebendiges, machtvolles Wort, das ewig fortdauert als "Abglanz seiner Herrlichkeit, als Abbild seines Wesens". Dieses Wort hat dann einmal im Weltall ertönt... und durch dieses Wort wurde alles geschaffen. Nichts konnte zur Existenz gelangen ohne dieses Wort Gottes. Durch dieses Wort konnte sich dann das Weltall verbreiten. Durch dieses Wort wird jedes Wesen in seiner Existenz erhalten. Gott trägt das All durch sein machtvolles Wort. Durch dieses Wort wurde auch die Erde und die Menschheit auf der Erde zur Existenz gebracht und stets im Leben erhalten. Hört wie dieses Wort von sich selber spricht in der Bibel: "Der Herr hat mich gezeugt am Anfang seiner Wege, vor seinen Werken der Urzeit; in frühester Zeit wurde ich gebildet, am Anfang, beim Ursprung der Erde. Noch hatte er die Erde nicht gemacht und die Fluten und alle Schollen des Festlands. Als er den Himmel baute war ich dabei, als er den Erdkreis abmass über den Wassern; als er die Fundamente der Erde abmass, da war ich als geliebtes Kind bei ihm. Ich war seine Freude Tag für Tag, und spielte vor ihm allezeit, und meine Freude war es bei den Menschen zu sein". - Das hätte doch genügen können.

Aber für Gott genügt das nicht. Denn Gott ist Liebe. Seine Liebe kann er nicht für sich allein, in sich drinnen behalten. Die Liebe muss sich ausdrücken. Darum liess er sein Wort Gestalt annehmen, in menschlichen Sprachen ertönen durch die Propheten und biblischen Schriftsteller des Alten Testaments. Aber das genügt ihm dennoch nicht. Gott liebt die Welt so intensiv, dass er selbst in die Welt kommen will. Er will leben wie wir Menschen, wirken wie wir Menschen, lieben wie wir Menschen, sich freuen und trauern wie wir Menschen, sogar leiden und sterben wie wir Menschen. Er will selbst erfahren worin unsere menschlichen Lebensverhältnisse bestehen. Er ist nicht einer der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche. Darum liess er sein Wort Mensch werden um mit den Menschen zusammen zu leben. Solidarisch mit der Menschheit zu

wirken. Er will dem Leben der Menschen Sinn geben. Er will die Menschen in seine Familie aufnehmen. Allen, die ihn anerkennen, gibt er Macht Kinder Gottes zu werden.

Das ist, meine lieben Schwestern und Brüder, das ist das Grosse Weihnachtsgeheimnis. Das Geheimnis der unendlichen Liebe Gottes. So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er für sie seinen einzigen Sohn, seinen geliebten Sohn, hingab, damit jeder der an ihn glaubt nicht zugrunde gehe, sondern das ewige Leben habe.

Amen

6. Januar 2013

Erscheinung des Herrn

Jetzt ist es offenbart worden, dass die Heiden Miterben sind.

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Dass heutige Fest der Erscheinung des Herrn, ist das Fest der Universalität. Gott liebt alle Menschen. Christus ist gekommen für die ganze Menschheit. Nicht nur für einige, nicht nur für eine Minderheit, nicht einmal für eine Menge, nein, für alle Menschen aller Zeiten, aller Nationen, aller Sprachen, aller Religionen, aller Sitten und Gebräuche. Gott liebt die ganze Welt, wie sie auch ist, mit ihren Fehlern, mit ihren Missverständnissen, sogar mit ihren Sünden. Der Sohn Gottes ist ja nicht in die Welt gekommen, weil sie gut und liebenswürdig ist. Nein. Er ist eben gekommen, weil es darin schlecht zugeht, um sie zu verbessern... weil er sie liebt!

Das heutige Fest ist eine gute Illustration dieser Liebe Gottes für alle Menschen, für die ganze Menschheit. Das schildert der Evangelist Matthäus ganz ausdrücklich.

Zuerst erwähnt er das Ort und die schlimme Zeit in der dies geschieht: In Bethlehem zur Zeit des Königs Herodes. Bethlehem ist ein wichtiges historisches Ort für die Juden, die Stadt des Königs David. Dieses historische Zentrum ist jetzt unter die Macht der Römer gefallen. Und ein sehr blutgieriger König herrscht über das Volk der Erben Gottes Verheissung. Das Volk sehnt nach Befreiung. Da kommen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem. Was sind das für Leute? Später hat man aus ihnen Könige gemacht, man sagte sie seien drei, man hat ihnen sogar Namen gegeben. Das sind alles spätere Legenden. Das Evangelium sagt gar nichts von solchem, nur: „Es kamen Sterndeuter aus dem Osten“. Also Ausländer, Heiden, die den echten Gott nicht kennen, die andere Götter anbeten, die andere Gebräuche haben als die Juden, die die Zukunft in den Sternen lesen,

die Zauberei und Abgötterei treiben. Das sind ja gar keine empfehlenswerte Leute. Solche Leute kommen um dem neugeborenen König der Juden zu huldigen. Sie sind auf der Suche. Dieses Verhalten ist wichtig. Suchen... unser ganzes Leben lang sollen wir Gott suchen. Er lässt sich nicht finden dort wo wir ihn erwarten. Die Orientalen suchen ihn zuerst im Königspalast. Dort finden sie ihn aber nicht. Im Gegenteil: Ihr Gesuch bewirkt dort nur Schrecken und Zorn. Dann erkundigen sie sich bei den Hohenpriestern und Schriftgelehrten. Die können ihnen nur den Ort anzeigen, aber sind nicht im Stande sie dahin zu führen. Sie mussten durch ihre eigenen Wege zum Erlöser gelangen. Und was sie da entdecken, das ist ja etwas ganz Anderes als was sie gesucht hatten. Sie wollten einen neugeborenen König treffen, und sie kommen bei einer armen, obdachlosen Familie an. Eine Familie, die bald nachher eine Flüchtlingsfamilie wird. Aber etwas haben sie da entdeckt, dass für Gott Niemand wertlos ist. Jeder Mensch ist wichtig vor Gottes Augen. Diese arme Familie trägt Gott in sich. Und auch sie, heidische und abergläubige Menschen, wurden von Gott berufen und durch ein geheimnisvolles Licht zur Quelle des Heiles geführt. Auch sie werden Miterben Gottes. Das haben sie, nach ihrer langen Suche, endlich entdeckt. Das gibt ihrem ganzen Leben einen neuen Sinn. So dürfen sie, durch neue Wege, in ihre Heimat zurückkehren, denn sie sind neu gestattet geworden und haben auch Anteil an der Verheissung Christi.

Meine lieben Schwestern und Brüder,

Dieses Fest der Erscheinung Christi, lehrt uns schon, obwohl Jesus noch ein ganz kleines Kind war das noch nicht sprechen konnte, was der Sinn seiner ganzen Lehre sein wird. Gott hat so die Welt geliebt, dass er für sie seinen geliebten Sohn hingab. Gott will, dass jeder Mensch erlöst wird, dass keiner verloren gehe. So wird Jesus, am Ende seines irdischen Lebens den Aposteln befehlen: „Geht hinaus in die ganze Welt, macht alle Menschen zu meinen Jüngern“. Kaum hatte er ihnen das gesagt, befinden sich in Jerusalem Leute aus allen Völkern unter dem Himmel: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphilien, Ägypter und auch

Römer, Kreter und Araber... und alle hören in ihrer Sprache die Verkündung der grossen Taten Gottes. Und der Heilige Geist kommt auf sie herab, dass offenbar werde was den Menschen früherer Generationen nicht bekannt war: dass nämlich die Heiden Miterben sind, zu demselben Leib gehören und an derselben Verheissung Christi teilhaben durch das Evangelium. So ist das Fest, das wir heute feiern, das Fest der Universalität der Liebe Gottes für die ganze Menschheit.

Amen.